

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 71 (2016)
Heft: 4

Artikel: Monsanto-Tribunal : das globale Agrobusiness vor Gericht
Autor: Peter, Wendy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monsanto Tribunal – das globale Agrobusiness vor Gericht

Monsanto, einer der weltweit grössten Saatgut- und Chemiekonzerne, steht an vorderster Front beim Durchsetzen eines Landwirtschaftsmodells, das unsere Gesundheit und die Umwelt schädigt, unsere Böden zerstört und allgemeine Güter wie das Saatgut als ihr intellektuelles Eigentum erklärt.

Wendy Peter. Zum ersten Mal in der Geschichte stand in Den Haag mit Monsanto ein internationaler Konzern vor Gericht. Zugegeben, es handelte sich nur um einen «Schauprozess», aber wie **Corinne Lepage, Anwältin und frühere französische Umweltministerin**, in ihrer Eröffnungsansprache sagte: «Es ist ein unabhängiges und unparteiisches Tribunal, bestehend aus erfahrenen Richtern und Rechtsgelehrten. Die Arbeit des Tribunals beruht auf den Regeln der Vereinten Nationen und Entscheide werden gefällt auf Grund von Beweisen, öffentlichen Informationen und den Meinungen der Experten, die sich in diesen zwei Tagen in Den Haag bilden werden.» Es sei nicht die Rolle des Tribunals, über Monsanto ein juristisch verbindliches Urteil zu fällen. Geprüft werde aber, ob das Verhalten von Monsanto mit internationalem Recht übereinstimme, und auch, ob es kompatibel sei mit dem privaten Recht, das sich die grossen Konzerne selbst gegeben haben.

Die Gesetze, so Corinne Lepage, gelten für alle, und die Zivilgesellschaft auf der ganzen Welt müsse die Gelegenheit haben, sich zu wehren, wann immer etwas falschlaufe, indem sie sich auf die gleichen Standards, Regeln und Gesetze beziehen könne. Deswegen kamen sie denn nach den Haag, die Vertreter der Zivilgesellschaft: Bauern und Bäuerinnen, WissenschaftlerInnen, Betroffene aus allen Teilen der Welt. Rund 750 Menschen aus 30 Ländern.

Parallel zum Tribunal fand ein «People's Assembly» statt

Neben interessanten Referaten wurden hier Länderbeispiele präsentiert und Workshops zu verschiedenen Themen angeboten. Der Übergang der beiden Veranstaltungen war fließend. Einerseits konnte man sich bei der Anmeldung für beide Veranstaltungen eintragen, andererseits nahmen die meisten KlägerInnen des Tribunals auch am «People's Assembly» teil. Hier in loser Folge ein paar Beispiele:



Glyphosat

Das **Einführungsreferat** zum People's Assembly von **André Leu, Präsident des Biolandbau-Dachverbands IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) und Autor des Buches «The Myth of Safe Pesticides»¹**, stand unter dem Titel **«Warum vergiften sie unsere Kinder?»**. Glyphosat, so Leu, sei heute fast überall nachzuweisen: in Bächen und Flüssen, in der Luft und im Boden und im Regen; in der menschlichen Muttermilch und der Plazenta, im Urin der meisten der getesteten Personen; in Brot, Bier und den meisten Nahrungsmitteln und auch in Impfstoffen. Besonders gefährlich sei dies für Kinder, weil ihre das Gift abbauende Leber noch schwächer sei. Zugleich mit der Einführung von Glyphosat sei auch die Zunahme von Alzheimer und Autismus zu beobachten gewesen. Studien belegen, dass Glyphosat Geburtsschäden verursacht. Noch gefährlicher als Glyphosat sei allerdings das Spritzmittel «RoundUp», das auch in der Schweizer Landwirtschaft eingesetzt wird, weil da noch weitere Gifte enthalten sind, wie Arsen, Kadmium und andere Schwermetalle.

Auch der Wissenschaftler **Nicolas Defarge (Biologe an der Universität Caen/FR)** ging in seinen **Aussagen vor dem Tribunal** auf die Gefahren von RoundUp ein. Er bezeichnete die enthaltenen Stoffe als 1000-mal schädlicher als Glyphosat und kritisierte vor allem auch, dass die genaue Zusammensetzung von RoundUp von

Monsanto geheimgehalten werde. Forschungsarbeiten seiner Gruppe hätten gezeigt, dass RoundUp in bereits viel geringeren Mengen als in den üblichen landwirtschaftlichen Verdünnungen giftig sei.

Saatgut

Ali Tapsoba aus Burkina Faso, Menschenrechtsaktivist, Gründer und Leiter von «TERRE A VIE», einem agrarökologische Verein, wirft dem früheren Präsidenten Blaise Compaoré vor, in den Handel mit Gentech-Saatgut involviert zu sein. Er habe eine Vereinbarung mit den USA abgeschlossen, dass in Burkina Faso mit GVO experimentiert werden könne. Die Arbeiten begannen illegal, wurden dann 2003 öffentlich bekannt, offiziell zugegeben aber erst 2006 (GVO Baumwolle). Dieses Vorgehen, kritisiert Ali Tapsoba, richtesich gegen die Ernährungssouveränität. In ihrer Kultur tauschten die Bauern und Bäuerinnen seit eh und je ihr Saatgut untereinander aus. Mit dem neuen Abkommen wurde dies verboten (!), sie mussten nun ihr Saatgut von Monsanto beziehen, was für sie wirtschaftlich und sozial ruinös war. Die Ernten gingen zurück, der Pestizideinsatz aber nicht. Mensch und Tiere wurden krank, viele Tiere verendeten. Die Ursachen dieser Entwicklung wurden nie untersucht.

Diese Ereignisse haben eine eigentliche afrikanische Bewegung gegen Monsanto ausgelöst. Es konnten viele Nichtregierungsorganisationen und religiöse Gruppierungen gewonnen werden und so konnte man «Monsanto vertreiben». Heute wird in Burkina Faso keine Gentech-Baumwolle mehr angebaut.

Es sei wichtig, so Ali Tapsoba, eine internationale Bewegung zu haben. Und man müsse unbedingt die Frauen einbeziehen, denn die Frauen seien stark. Ali Tapsoba endete mit den Worten: «Wir fühlen uns als Europäer, Asiaten oder Afrikaner, aber handeln müssen wir gemeinsam! Wir müssen produzieren, was wir essen, und essen, was wir produzieren.»

Farida Akhta aus Bangladesh, Frauenrechtlerin und Mitbegründerin und Leiterin der Nichtregierungsorganisation UBINIG, einer der grössten kommunalen Saatgutbanken der Welt,

wehrte sich in ihrem Bericht dagegen, dass von Bangladesh stets das Bild eines armen Landes gezeigt werde. Dem sei nicht so. «Unser Land ist nicht arm, wir sind reich an guten Böden.» Jahrhundertlang konnten die Bauern und Bäuerinnen ihr eigenes Saatgut (so z.B. eine Vielfalt an Reis- und Gemüsesamen) erhalten. Es gebe 248 verschiedene Sorten von Auberginen, ein wunderbarer Reichtum an unterschiedlichem Geschmack!

Vor dem Monsanto Tribunal klagte Farida Akhta das Vorgehen von Monsanto in Zusammenhang mit der Einführung von Gentech-Auberginen an. Diese geschah mit der Unterstützung von USAID und der Regierung. Ohne Wissen der Bauern und Bäuerinnen wurden neun ihrer alten und sehr beliebten Sorten an Monsanto übergeben, die sie erforscht und gentechnisch manipuliert haben und sie nun als ihr geistiges Eigentum bezeichnen. «Dies», so Farida Akhta, «ist ein direkter Angriff auf uns Bauern und Bäuerinnen! Wenn die Konzerne unsere Ernten haben, dann haben sie uns wahrlich kolonisiert.»

Monokulturen

Nnimm Basse, nigerianischer Dichter und Umweltaktivist, hob die Bedeutung einer vielfältigen Landwirtschaft hervor. Für Bauern und Bäuerinnen seien Mischkulturen sehr wichtig. Es gebe in Nigeria sehr wenige Monokulturen, aber nun sei Monsanto dabei, diese einzuführen und ihre Grundnahrungsmittel zu übernehmen. «Wenn ihnen dies gelingt, dann haben sie Afrika dort, wo sie es haben wollen.»

Die Genehmigung an Monsanto für den kommerziellen Anbau von gentechnisch veränderter Baumwolle und deren Freisetzung in die Umwelt sei geheim gewesen, die Nigerianer hätten dies nicht erfahren sollen. Zu den gesundheitlichen Bedenken zur Gentechnik und den Pestiziden

hiess es: «Männer, die eh meist vor 65 sterben, werden wahrscheinlich auch keinen Prostatakrebs entwickeln!»



2

Probleme mit Meinungsfreiheit

Dr. Shiv Chopra², Mikrobiologe und Veterinärmediziner und gebürtiger Inder, der seit 1960 in Kanada lebt, arbeitete als wissenschaftlicher Chefberater im kanadischen Gesundheitsministerium. Gemäss kanadischem Gesetz darf kein Unternehmen, ohne vorherige Begutachtung durch das Gesundheitsministerium, ein Produkt auf den Markt bringen. Und diese Arbeit machte Dr. Chopra, gewissenhaft, engagiert und erfolgreich bis zu dem Zeitpunkt, als ein Dokument auf seinem Pult landete, das verschlossen war und er so hätte absegnen sollen, ohne den Inhalt zu kennen. Er weigerte sich. Dann erhielt er Einblick, weigerte sich aber immer noch, weil er die betreffenden Stoffe, wie etwa das Rinder-Wachstumshormon BGH (Bovine Growth Hormon) für den Gebrauch in der Milch- und Fleischproduktion als sehr gefährlich einstufte. In der Folge wurde er vom Gesundheitsministerium massiv unter Druck gesetzt, das betreffende Gesuch zu bewilligen. «Ich war vom kanadischen Gesundheitsministerium dafür angestellt worden», so Shiv Chopra, «nur einwandfreie Produkte freizugeben, und jetzt wollte mich genau dieses Ministerium

dazu zwingen, verschlossene oder zweifelhafte Akten einfach durchzuwinken.» Shiv Chopra wurde in der Folge fristlos entlassen und erhielt auch ein öffentliches Redeverbot in dieser Angelegenheit auferlegt.

Vor dem Monsanto Tribunal klagte Dr. Shiv Chopra gegen Korruption der Wissenschaft durch Behörden und Unternehmen.

Auch andere Vertreter aus der Wissenschaft beklagten die Tatsache, dass Monsanto Studien, die nicht zu den gleichen Schlüssen kommen wie ihre, als falsch oder unseriös deklariert, ihre Arbeit verunglimpft und sie als inkompetent bezeichnet.

Aus Sri Lanka wurde von einem positiven Beispiel berichtet

Da zunehmend Bauern auf Grund des Einsatzes von Glyphosat erkrankten, haben verschiedene Wissenschaftler sich mit Glyphosat befasst und eine Studie darüber verfasst. Im Laufe ihrer Arbeit wurden die Wissenschaftler massiv bedroht, mit Telefonaten terrorisiert und aufgefordert, ihr Forschungspapier zurückzuziehen. Sie haben aber unbeirrt weitergeforscht und ihre Thesen bezüglich negativer Auswirkungen von Glyphosat veröffentlicht. In der Folge verbot Sri Lanka als erstes Land der Welt den Import, den Vertrieb und die Benutzung von Glyphosat.

Die Liste der Beispiele liesse sich beliebig verlängern, nicht aber der mir zur Verfügung stehende Platz. Erwähnen möchte ich noch zum Schluss die vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen, die das Monsanto Tribunal überhaupt ermöglicht haben. Die Vorbereitungen dazu dauerten mehr als zwei Jahre und unzählige Menschen aus verschiedenen Ländern engagierten sich als freiwillige Helfer. So z. B. arbeiteten alle DolmetscherInnen unentgeltlich sowie auch StudentInnen der Rechtswissenschaften, die aus Europa und Amerika angereist waren, um dem Tribunal ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. Anfangs 2017 werden die juristischen Gutachten abgeschlossen sein. Dann findet erneut ein Treffen in Den Haag statt. ●



3

Bilder: Pressekonferenz (1), Workshop (2) und enger Kreis (3). Fotos: Guillaume de Crop

¹ André Leu, «The Myths of Safe Pesticides», Bertrams 2014. – ² Shiv Chopra, «Corrupt to the Core: Memoirs of a Health Canada Whistleblower», Kos Publishing 2009.